

träge. Die Kassenleistungen werden durch einen Reservefonds von M. 241 408,90 sichergestellt.

Nachdem man, besonders in Preußen, neuerdings durch Errichtung von Arbeitsämtern den oft sehr, nach den einzelnen Branchen zerplitterten Arbeitsnachweis mehr zentralisiert hat, bemüht man sich auch anderwärts Stellen zu errichten, welche zwischen Arbeitgebern und Arbeitssuchenden vermittelnd eintreten, und vor allem den Agenten und Bureaus, welchen es in der Hauptsache um das oft hohe Einschreibegeld zu thun ist, das Handwerk legen sollen. In Sachsen bestehen vor allem in Leipzig, in Dresden, seit ungefähr 50 Jahren Vereine, welche Arbeit vermitteln, doch haben dieselben ihre Thätigkeit in der Regel auf ungelernete Arbeiter beschränkt. In Leipzig soll nach dem Vorbilde Berlins die jetzige Einrichtung umgeändert und eine Centralstelle im Oktober d. J. eröffnet werden. Auch in Dresden beschäftigt sich der Stadtrath lebhaft mit der Frage, in welcher Form die Arbeitsvermittlung zu zentralisieren ist, und bürsten die städtischen Kollegien bald eine Vorlage zu erwarten haben. So lange aber die Innungen der Sache kühl gegenüber stehen, wozu sie ja auch gewichtige Gründe haben mögen, wird die Sache immer noch Stückwerk bleiben.

Mehltheuer. In Barmen ist am 8. d. M. ein toller Hund erschossen worden, welcher auch andere Hunde gebissen hat. Es ist in Folge dessen über Barmen und die im Umkreise von 4 Kilometern gelegenen Ortschaften, und demnach auch über Mehltheuer, die Hundesperre auf die Dauer von 3 Monaten verfügt worden.

Dresden. Der König trifft am Montag Nachmittag von Sibyllenort in der Villa Strehlen ein und wird den Hofflichkeiten des Dresdner Rennvereins beimohnen. Am Mittwoch kehrt der König nach Sibyllenort zurück, woselbst der Aufenthalt alsdann noch 2-3 Wochen währen wird.

Dresden. Die Arbeiten am neuen Zentralbahnhofe sind soweit gefördert, daß die Ingebrauchnahme voraussichtlich Mitte Juni erfolgen kann. Bereits gehen Rangirungsmaschinen durch die neue Halle, die ja nur mehrere Jahre, bis zur Fertigstellung des ganzen Baus dem Gesamtverkehr dienen soll. Der Bahnhof wird einer der größten und schönsten Deutschlands werden, von den Nachbarländern ganz zu schweigen, die dem Verlangen des Publikums nach Bequemlichkeit und Luxus lange nicht so entgegen kommen, wie dies in Deutschland der Fall ist. Die ganze Anlage wird elektrisch beleuchtet und ziehen sich die Masten für die Bogenslampen vom Rangirungsbau in Cotta bis an das Verwaltungsgebäude an der Strehlener Straße hin. Eine Wohlthat für Dresden ist die Beseitigung der Niveauübergänge, und wenn die Stadtgemeinde für die Tieferlegung mehrerer Straßen auch größere Summen aufwenden muß, so ist dies Verschwinden dieser Verkehrshindernisse nicht zu theuer erkauft. Den Bahnhofsvorplatz hat man neuerdings als Aufstellungsort für das zu errichtende Bismarckdenkmal in Vorschlag gebracht.

Kochwein, 13. Mai. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verunglückte der 21 Jahre alte Arbeiter Schubert aus Hohentanne bei Rosten in der Pappensfabrik „Burgmühle“ bei Gleisberg dadurch, daß er beim Auflegen eines Riemens auf die Transmission ausrutschte und ins gehende Zeug kam. Der Bedauernswerthe erlitt erhebliche innerliche und äußerliche Verletzungen und wurde ins städtische Krankenhaus geschafft.

Freiberg. Bei einem hiesigen Schuhmacher, der in den letzten Tagen größere Mengen von Branntwein zu sich genommen hatte, brach das Delirium aus. Nur unter größten Anstrengungen konnte der wüthende Mensch überwältigt und nach erfolgter Fesselung im Strohstube in das Krankenhaus überführt werden, wo er an Alkohol-Vergiftung schwer krank darniederliegt.

Callenberg, 13. Mai. In diesen Tagen fand am hiesigen Lehrerinnenseminar die diesjährige Wahlfähigkeitsprüfung statt, welcher sich sieben Kandidatinnen unterzogen. Sechs bestanden die Prüfung, und zwar wurde als Hauptcensur ertheilt zwei Mal 1b, ein Mal 2a, zwei Mal 2, ein Mal 2b, während eine der Kandidatinnen, die übrigens nicht an einem inländischen Seminare vorgebildet worden war, eine Hauptcensur nicht erhalten konnte.

Aus dem Vogtlande, 13. Mai. Während am gestrigen Sonntag Nachmittag in dem Weitzschen Hause in Untertriebel die alte Großmutter mit zwei Enkeln allein daheim war, entfernte sich der sechsjährige Knabe, welchem einige Händhölzchen in die Hände gefallen waren, auf einige Augenblicke, und bald darauf loderten die Flammen aus allen Oeffnungen des Hauses. Es gelang mit knapper Noth die Bewohner, auch den kleinen Brandstifter, welcher sich vertriehen hatte, und einige Stücke Vieh in Sicherheit zu bringen, alles Uebrige, unversichert, verbrannte.

Delsnig i. Vogtl., 14. Mai. Ein beim Umdecken des Daches des hiesigen Diaconats beschäftigter 27jähriger Schieferbeder Lämmer aus Wurzbach stürzte am gestrigen Vormittag in Folge eines Fehltrittes vom Dache herab und schlug derart heftig auf die Trottoirante auf, daß die Schädeldecke abgesprungen wurde und der junge Mann augenblicklich todt war. Er gedachte künftigen Sonnabend Hochzeit zu halten.

Reichenbach, 13. Mai. Gestern Nachmittag belustigte sich eine Anzahl Schulkinder am Reismann'schen Ziegelteiche zwischen hier und Cunsdorf mit einem Brett, das in dem Teiche herumschwamm. Hierbei fiel der zwölfjährige Sohn des Bauunternehmers Schubert aus Oberreichenbach in das ziemlich tiefe Wasser. Um seinen Kameraden zu retten, sprang der dreizehnjährige Sohn des Bahnbeamten Wehrmann, gleichfalls aus Oberreichenbach, diesem nach, sank aber sofort, wahrscheinlich vom Schlage getroffen, in die Tiefe und konnte später nur entseelt wieder ans Ufer gebracht werden. Auf das Geschrei der am Ufer gedulichen Knaben kamen aus der Reismann'schen Ziegerei mehrere Arbeiter herzu. Einer derselben, Namens Till, sprang ins Wasser und rettete den mit dem Tode kämpfenden Knaben Schubert. Nach

mühevollen Anstrengungen wurde derselbe wieder zum Bewußtsein zurückgebracht, sodas er nach Hause gehen konnte.

Braunsberg. Der Landgerichtsrath Schumann fand hier den Flammentod. In der Sonntag-Nacht fiel im Schlafzimmer des Richters eine Lampe um und explodirte. Bei dem dadurch entstandenen Feuer zog sich der Schlafende tödtliche Brandwunden zu. Da die Thür des Schlafzimmers verschlossen war, mußte sie erst eingeschlagen werden.

Kassel, 13. Mai. Ein entsetzlicher Vorfall, der andern zur Warnung dienen möge, ereignete sich gestern Abend auf dem Bahnhofe in Guntershausen. Ein von Kassel kommender Passagier der vierten Klasse, ein junger Bauer aus Verge, konnte es nicht abwarten, bis der Zug hielt. Er sprang von der Plattform des Wagens ab, kam unter die Räder und wurde vor den Augen der Mitreisenden auf der Stelle getödtet.

Posen, 14. Mai. Aus Rogasen wird der „Posener Zeitung“ gemeldet: Gestern Abend gegen 9 Uhr gab ein 18jähriger Bursche, Namens Roschminski, der eben aus der Kirche kam, ohne jede Veranlassung zwei Revolverkugeln auf seinen Vater und drei Schüsse auf seine Mutter ab. Beide sind schwer verletzt, so daß die Kräfte an ihrem Aufkommen zweifeln. Der jugendliche Verbrecher, an welchem übrigens in letzter Zeit Spuren von Geistesgestörtheit wahrgenommen sein sollen, hat nach Verübung der That die Flucht ergriffen.

Ueber die Ergebnisse eines Sachses in der französischen Fremdenlegion

berichtet das Wiener „Fremdenblatt“: In der Gonzagagasse in Wien wurde vorgestern gegen Abend ein junger Mann angehalten, der durch seinen eigenthümlichen Kufzug und sein Benehmen auffiel. Er trug einen lichten Zwischanzug mit blauem Possipoil, ebensolche Kappe und weiße, allerdings schon stark abgenützte Zwischschuhe. Dem Stadtkommissariate zugeführt, nannte er sich Carl Hugo Dpiz, 26 Jahre alt, Brauergehilfe, zu Dresden geboren. Er gab eine Erzählung seiner Schicksale, die, so romantisch sie klingt, durch ein amtliches Beglaubigungsschreiben bestätigt wird. Dpiz wanderte vor drei Jahren, als er seine Militärdienstzeit in Sachsen beendet hatte, nach Frankreich aus. Dort ließ er sich von Agenten bereden, sich für die Fremdenlegion mit fünfjähriger Verpflichtung anwerben zu lassen. Er ging zwar nicht sofort auf den Vorschlag ein, aber die glänzenden Versprechungen verfehlten ihren Zweck nicht. Damals war eben die Aktion in Dahome. Mit 5000 jungen Leuten ging er dahin ab. Alle Schärnigel und Gesefchte machte er mit und stand 52 Mal im Feuer. Dpiz erhielt auch mehrere Wunden am Kopf und am Fuß und wurde für seine Bravour zweimal mit Medaillen ausgezeichnet. Als der Krieg beendet war, waren von den 5000 Mann eines Transportes nur noch 800 übrig. Das gelbe Fieber und feindliche Waffen, oder das strenge Kriegsgesetz hatten die Anderen hinweggerafft. Dpiz war gesund geblieben und kam kräftig und frisch nach Frankreich zurück. Eben plante die französische Regierung den Feldzug in Madagaskar. Für diesen Feldzug wurden nur die gesündesten unter den Fremdenlegionären ausgesucht. Unter ihnen befand sich Dpiz. Zu Anfang des Jahres schifften sie sich in einem französischen Hafen nach Madagaskar ein. Unter den Legionären war eine größere Anzahl Deutscher und sie Alle empfanden die Verpflichtung sehr drückend. So planten sie auf der Ueberfahrt Desertion und Flucht. Doch das unerdtliche Kriegsgesetz — Desertion wurde unmissverständlich mit Tod durch Pulver und Blei bestraft, — stand vor ihren Augen. Je näher sie aber dem Suezkanal kamen, desto glühender wurde der Wunsch, zu flüchten, und desto mehr wurde auch die Erfüllung in das Bereich der Möglichkeit gerückt. Denn der Suezkanal ist bekanntlich internationales Gebiet, und wenn es Jemandem erst geglättet ist, über Bord ins Wasser zu entkommen, so darf auf ihn nach internationalem Rechte nicht geschossen werden. Allerdings sind auch, wenn ein Schiff mit Fremdenlegionären den Kanal passiert, die Vorsichtsmaßregeln sehr scharf. Die Offiziere stehen auf Deck, den Revolver in der Hand, bereit, jeden niederzuschießen; schußbereit sind auch die Sergeanten. Trotzdem wagten die Verzweifelten den Versuch; 30 Kilometer von Port-Said entfernt, brachten sie den Plan zur Ausführung. Es war Dinstag, als Dpiz und noch fünf-and-zwanzig Andere, ehe sich die Wachthabenden recht fassen konnten, die Sergeanten über den Haufen warfen und in den Kanal sprangen. Geschossen durfte auf sie nicht werden, aber Baumstämme, die den Deserteuren nachgeworfen wurden, sollten ihnen die Flucht erschweren. Dpiz tauchte unter und schwamm eine Strecke unter Wasser. Als er auftauchte, fand er sich mit zwei Gefährten allein in den Fluthen. Was aus den Uebrigen geworden ist, weiß er nicht. Die Drei erreichten glücklich das Land, kamen nach Port-Said und von da nach Kairo, wo sie sich sofort dem deutschen Konsul vorstellten, der ihnen die Erzählung ihrer Erlebnisse beglaubigte und ihnen das Geld zur Heimreise gab. Montag früh sind die Leidensgenossen in Triest angekommen und setzten von dort die Reise nach Wien fort. Hier trafen sie vorgestern Nachts ein. Dpiz's Begleiter trennten sich hier von ihm und fuhrten direkt nach Hause, während er selbst mit den 10 Gulden, die er noch besaß, nicht weiterfahren konnte. Dpiz wollte sich daher gestern dem deutschen Konsulate vorstellen, um Reisegeld zu erbiten. Inzwischen wurde er jedoch angehalten. Gestern wurde er dem Konsulate übergeben, das für seine Heimreise nach Sachsen sorgt. Dpiz, ein hochgewachsener, kräftiger, junger Mann, war ganz glücklich, seiner Heimath so nahe zu sein. In seiner Freude trank er zwei Glas Bier, die ihn fast betäubten, da er während seiner Dienstzeit als Fremdenlegionär nach den strengen militärischen Bestimmungen auch nicht einen Tropfen geistigen Getränkes hatte zu sich nehmen dürfen. Er erzählte, daß sich die Fremdenlegionäre durch besonderen Muth auszeichnen und sich niemals ergeben, da sie wissen, daß sie bei den Feinden keinen Pardon finden, sondern schonungslos hingerichtet werden. Dpiz war einmal im vorigen Jahre zur Exekutionsmannschaft kommandirt, als

ein Legionär desertirt und eingefangen worden war. Er weigerte sich aber, auf den Deserteur zu schließen, da dieser ein Landsmann, ein Norddeutscher, war, und hätte diese Subordinationsverletzung mit dreißigtägigem Arrest. Als der Delinquent auf den Richtplatz geführt wurde, rief er: „Es lebe Preußen! Nieder mit Frankreich!“ Der kommandirende Offizier beschleunigte die Exekution, um weitere Aufse zu verhindern.

Vermischtes.

Beim Kopfstechen gestorden. Der fünfjährige Sohn des Eigentümers Adolf Rau in Glashütte bei Tirschtiegel spielte meist allein und übte sich, wie seine Eltern wiederholt bemerkten, öfters im Kopfstechen. Damit ihm dies besser gelinge, machte er mit den Händen in den sandigen Boden ein kleines Loch und steckte den Kopf in dieses. Kürzlich trieb der Knabe wieder dasselbe Spiel. Als seine Mutter nach längerer Zeit einmal nach dem Kinde ausschaute, bemerkte sie, daß es, den Kopf nach unten gelehrt, regungslos dalag. Es hatte den Kopf in ein etwas zu tief gegrabenes Loch gesteckt und war jedenfalls dabei erstickt. Wöglich ist es jedoch auch, daß der Kleine durch Beschädigung der Rückenwirbelsäule den Tod gefunden hat.

Räthselhafte Steinwürfe. In Hillersleben, umweit Neuhaldensleben, vollzieht sich seit Kurzem ein Spul à la Resau. Sowohl bei Tage wie in der Nacht wurden größere und kleinere Steine geschleudert, ohne daß ermittelt werden konnte, woher die Steine kamen und wer der Schütze war. Bis heute konnte in dieser mysteriösen Angelegenheit weder Aufklärung noch Abhilfe geschaffen werden; zu allen Tages- und Nachtzeiten fliegen die Steine umher, oft bis zu 4 Pfund Schwere; hier durchschlagen sie ein Dach, dort zertrümmern sie Fenster und dergl. oder sie schlagen auf der Dorfstraße nieder. Obgleich die Organe der öffentlichen Sicherheit aus Ort und Kreis sich zu gemeinsamem, aufmerksamen Dienst verbinden, trotzdem sogar zeitweise ein Beobachtungsposten auf dem Kirchturm stationirt worden, trotzdem viele Ortseingewessene sich zu gemeinsamer Dienstleistung für Aufklärung, des abschaulichen und gefährlichen „Spulens“ verbanden, ist bisher doch Alles ohne jeden Erfolg geblieben. Die Größe und Schwere der Steine, sowie die Höhe, bis zu welcher sie geschleudert werden, läßt sogar mit Gewißheit darauf schließen, daß hierbei eine Art Maschine, eine Wurfmaschine benutzt wird. Wo die Steingeschosse aber herkommen, aus welchem Höfste sie auf- oder heraufsteigen, das ist ein Räthsel, das trotz allen Scharfsinnes noch nicht ergründet wurde. Das zweite Räthsel bildet die Frage: Was soll der Spul für einen Zweck haben? Daß Jemand, welchen theilweise die Bodenfragmente noch anhaften, nicht aus dem Himmel herabfallen, davon ist jedes Kind überzeugt; damit stehen wir aber wieder vor dem großen Fragezeichen. Es ist bereits gegen einzelne Personen ein gerichtliches Verfahren eingeleitet, weil sie andere Ortseingewessene der Hülfterschaft verdächtigt haben. Im Anzeigentheil des „Wochenblattes“ findet sich auch die Anzeige: „50 Mark Belohnung wird Demjenigen gezahlt, welcher den Steinwerfer in hiesiger Gemeinde so zur Anzeige bringt, daß derselbe gerichtlich bestraft werden kann. Hillersleben. Die Gemeindevertretung.“

Blödsinnige Wette. Aus Königsberg wird berichtet: Durch eine wahnsinnige Wette ist wiederum ein Menschenleben in die höchste Gefahr gebracht worden. Der 24jährige Besitzersohn G. in S. war dafür bekannt, daß er die heißesten Speisen zu sich zu nehmen vermochte, ohne irgendwie Schaden zu nehmen. Er hatte diese „Uebungen“ schon vor zwei Jahren begonnen und wollte es in dieser „Kunst“ soweit bringen, um sich als „Feuerfresser“ öffentlich zeigen lassen zu können. Am vorvergangenen Sonntag war G. von mehreren Freunden besucht worden und diesen erzählte er, daß er es bereits soweit gebracht habe, um loderndes Wasser direkt aus dem Kessel zu sich nehmen zu können. Dies bestritt man ihm; es kam zu einer Wette um ein Aedel Bier und der angehende „Feuerfresser“ machte sich sofort daran, ein viertel Eiter loderndes Wasser hinunter zu trinken. Die Wirkung war die voraussehende. Beim zweiten Schluck schon stürzte er mit einem Aufschrei zusammen und unter den entsetzlichsten Schmerzen wurde er fast bewußtlos in ärztliche Behandlung gebracht. Mund, Hals und Magen sind dem jungen Manne derart verbrüht, daß er bis auf den heutigen Tag feste Speisen überhaupt nicht zu sich zu nehmen vermag; auch die flüssigen Mäßen dem Magen durch eine Röhre zugeführt werden. Er schwelbe Tage lang zwischen Leben und Tod.

Marokkanische Seeräuber. Ein ausführlicher Bericht aus Gibraltar über den Ueberfall der holländischen Schoonerbrigg „Anna“ durch marokkanische Seeräuber lieft sich wie ein Kapitel aus einem Romane von Genssäder oder Kapitän Marryat. Das Schiff wurde am 28. April etwa sieben Seemeilen von der marokkanischen Küste zwischen Melilla und Ceuta von einer Windfille getroffen. Nachmittags kam von der Küste ein Boot auf das Schiff zu, das sich als mit sieben mit Gewehren und langen Messern bewaffneten Piraten besetzt erwies, die den Kapitän Belots aufforderten, die Segel zu streichen. Als dies verweigert wurde, die aus Kapitän, Steuermann, zwei Matrosen und einem Schiffsjungen bestehende Mannschaft sich vielmehr mit Weilen, eisernen Handspaten u. bewaffnete, gaben die Piraten Feuer, das vom Kapitän aus einem Revolver, der leider einzigen an Bord befindlichen Feuerwaffe, erwidert wurde. Die Piraten enterten darauf die Brigg; der erste von ihnen, der an Bord kam, wurde niedergeschlagen, dann aber fiel, von den Augen der Piraten getroffen, zuerst der Steuermann und dann auch der Kapitän. Die Ueberlebenden der Mannschaft mußten dann jeden Widerstand schon aus dem Grunde aufgeben, weil von der Küste her noch viele Boote mit weit über 100 Piraten nachten. Diese plünderten das Schiff dann fast vollständig